

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1917

364 (8.8.1917) Mittagsblatt

Badische Landeszeitung

Samstag-Beilage: Kriegsdrachtberichte der Woche

Ausgabe: Wöchentlich zweifach. — **Bezugspreis:** Vierteljährlich in Karlsruhe bei der Geschäftsstelle oder einer Niederlage bezogen M. 3.45, in das Haus gebracht M. 3.75, durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr M. 3.45 gegen Vorausbezahlung.

Wozelgebühren: Die einspaltige Kolonelle oder deren Raum 20 Pf., Reklamezeile 30 Pf., bei Wiederholungen entsprechende Ermäßigung.

Ausgaben-Nachnahme in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Kirchstraße 9 (Fernsprech-Anschluß Nr. 400) sowie in allen bekannten Anzeigen-Geschäften.



Samstag-Beilage: Badisches Unterhaltungsblatt

Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Notizen, Reichs- und Sport, Handel und letzte Nachrichten Karl Binder; für Reklamen und Anzeigen Mathilde Schuhmann; sämtliche in Karlsruhe.

Sprechzeit der Geschäftsleitung: vormittags 10-11 Uhr, nachmittags 1/5 bis 1/8 Uhr. Fernsprech-Anschluß Nr. 400.

Druck- und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Kirchstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 364

76. Jahrgang.

Karlsruhe, Mittwoch 8. August 1917

76. Jahrgang.

Mittagsblatt.

Der Weltkrieg.

Deutscher Abendbericht.

W.B. Berlin, 7. Aug. (Amtlich).
Im Westen und Osten bisher nichts von Bedeutung.

Der Mißerfolg der Engländer in Flandern.

Die reichlich abgenutzten Redensarten über die genutzten Kriegsmittel der Alliierten, den ungeheuerlichen Munitionsaufwand, die glanzvolle Tätigkeit der Tanks und Kräner und die Tapferkeit der Infanterie, die sich in den englisch-französischen Kampfschlachten häufen, sollen die Welt über den schweren Mißerfolg des flandrischen Angriffs hinwegtäuschen. Französische und englische Berichterstatter rühmen übermäßig die Wirkung der Tanks verneinend oder hinzuzufügen, daß 25 Panzerwagen der angreifenden Geschwader vernichtet wurden. Die üblichen Herabsetzungen der Kampfkraft und Moral der deutschen Truppen fehlen gleichfalls nicht.

Wenn aber, wie der Funkpruch von dem 6. August vorabends behauptet, unter Einwirkung des Feuers der Alliierten die deutsche Infanterie ihre Stellungen bereits am 18. Juli fluchtartig geräumt haben soll, so ist es doch verwunderlich, warum der, wie der Berichterstatter des „Berl. Tagebl.“ mitteilt, bereits für den 19. Juli geplante große Angriff unterblieb und warum, als man sich am 31. Juli endlich zum Angriff entschloß, dieser auffallende Mißerfolg eintrat. Bei den angeblich abgelehnten deutschen Angriffen handelt es sich um bekanntgegebene Vorstöße deutscher Störtrupps im Trichterfeld, die den Engländern rein örtlicher Unternehmungen und Erdkundungen frugen.

Die Engländer verhielten sich auch am 6. August an der ganzen Angriffsfront ziemlich ruhig. Auch das Artilleriefeuer ging über die übliche Stärke nicht hinaus. Es wuchs zu größerer Heftigkeit lediglich südlich von Dixmuiden und an der Küste an, wo es planmäßigen Charakter annahm. Im Artois war das Artilleriefeuer vorübergehend bei Loos, Lens, Mercourt und Doucourt heftiger. Mehrere Patrouillenunternehmungen wurden erfolgreich durchgeführt. An der Wisnefront hielten am Morgen des 6. August Stoßtrupps ohne eigenen Verlust nördlich der Vesly-Schlucht Gejangene und Maschinengewehre aus den französischen Gräben. Westlich Reims wurde der Franzosen abermals ein Teil ihrer Erdbatterien aus der April-Offensive entrissen. Am Morgen des 8. August setzten wir uns hart südlich des Aisne-Kanals in Kilometer Breite in den feindlichen Gräben fest und hielten sie gegen mehrere Gegenstöße. Das hier erbeutete Material war erheblich. Weiderseits der Maas war am Nachmittag des 6. August die Artillerietätigkeit reger, besonders auf der Höhe 304 und dem Toten Mann. In der Gegend von Esnes wurde im Sandgrabenangriff eine starke französische Patrouille abgewiesen.

Die Kämpfe im Osten.

W.B. Wien, 8. Aug. Aus dem Kriegspressequartier wird von gestern gemeldet: An der Tiroler Front erhöhte Artillerie- und Fliegeraktivität. Im Luftkampf bei Astero schossen unsere kühnen Flieger zwei feindliche Apparate ab. Unsere Artillerie entzündete ein Munitionsmagazin im Monte Majo und geschloß mit ihrem zielreichen Feuer ein einmündendes Infanteriebataillon südlich von Cavolese.

In Rumänien haben unsere Verbündeten, über Focşani vorstehend, die Drie Ciucea, Strejescu, die Eisenbahnstationen Puncta, Seaca und Zvanesti überstritten. Sie stehen am Austritt des Sereth aus dem Gebirge in die Donauiederung. Im jähren Rücken gewinnen unsere Truppen am Oberlauf des Sereth und seiner Nebenflüsse Wirtzi, Moldawa und Suczawa Raum. In Albanien drang ein österreichisch-ungarischer Marineflieger ein feindliches Flugzeug südwestlich von der Bojusa-Mündung zum Niederlegen.

Ein neuer Feldmarschall.
W.B. Czernowitz, 7. Aug. Der Kaiser hat durch allerhöchsten Sandtschreiben den Generalobersten von Roewek zum Feldmarschall ernannt.

Neutrale Urteile über die Kriegslage.

Dem „St. Galler Tagblatt“ schreibt Hauptmann Meyer über die Kriegslage: Es läßt sich mit ziemlicher Sicherheit sagen, es wird auch der neuen englisch-französischen Offensive kein besseres Geschick beschieden sein. Obgleich das Durchbruchziel, nach dem Ziel der Vernichtung der deutschen Flottenstützpunkte in Flandern ist erreicht. Noch wichtiger aber ist, daß der gewaltige Aufwand gebrochen werden konnte mit ortsnaheliegenden Reserven.

In den „Neuen Zürcher Nachrichten“ heißt es am Schluß des Artikels „Zwei Dänen“: Wenn man das Ergebnis der flandrischen Offensive der Entente mit den Hoffnungen vergleicht, die auf diese mit großen Worten und Drohungen angekündigte Offensive gesetzt wurden, und mit den Kräfteanstrengungen der englisch-französischen Heere, kann man nur von einem Mißerfolg sprechen. Wie eine Offensive, die ihre Auswirkungen haben soll, beschieden sein muß, haben die Geschichtslerner der Mittelmächte im Osten wiederum bewiesen. Im Westen strategischer Mißerfolg, im Osten strategischer und moralischer Erfolg prohen Umfangs zugleich. Bei diesem Verhältnis ruft die Entente immer noch Krieg aus und fordert, daß die Mittelmächte kniefällig um Frieden bitten. Zu welchen Zeiten der Weltgeschichte war der Sieger der Wittende?

Die Kriegserklärung Chinas.

(W. Basel, 7. Aug. (Frankf. Ztg.)) Peking meldet aus Peking: Der Präsident unterzeichnete am verflohenen Donnerstag die vom Kabinett mit Einmütigkeit gefasste Entscheidung, wodurch Deutschland und Oesterreich-Ungarn der Krieg erklärt wird.

Kerenskis Diktatur.

Die russische Revolution entwickelt sich in großen Zügen weiter. Von dem Koalitionsministerium der Kadetten und der gemäßigten Sozialisten ist sie zu einer Fixierung der Arbeiterpartei in der Regierungsgewalt gelangt. Der Kurs nach links ging zeitweise über in eine Alleinherrschaft des Arbeiter- und Soldatenrates und in neue Revolutionisierungen auf den Straßen von Petersburg. Die Gegenwirkung, die dadurch ausgelöst werden mußte, ist nicht ausgeblieben. So läuft jetzt neben der vollen Revolutionisierung Russlands die Neigung zu einer Rückentwicklung im Sinne der früheren Alleinherrschaft. Beide werden sich an einem Punkte kreuzen müssen, an dem es sich um den vorläufigen Bestand der einen oder anderen Richtung entscheidet. Von diesem Punkt scheinen wir nicht mehr weit entfernt zu sein. Kerenski hat bereits angekündigt, daß er eine Diktatur übernehmen wird. Folgen dem Worte die Taten, so wird der Konflikt zwischen der Revolution und der Gegenrevolution über kurz oder lang ausbrechen.

Kerenski hat sich mit ziemlicher Geschwindigkeit vom Mann der schärfsten Opposition zum Diktator entwickelt. Seine Gewalttätigkeiten brachen sich schon in dem Augenblick Bahn, in dem die Vergeltungs-offensive in Ostgalizien die russische Front über den Haufen warf. Damals brachte die „Daily Mail“ eine Triumphtribüne für Kerenski: „Kerenski läßt sich sehen!“ In diese freudvollen englischen Liebesbriefe schloß sich die blutige Reaktion an der russischen Front gegen die bisherige Herrschaft des Arbeiter- und Soldatenrates. Alles was mankte und wich wurde auf Geheiß Kerenskis von den eigenen Waffen über den Haufen geschossen. Den Engländern schlug das Herz vor Freude. Und in derselben Nummer stellte bereits der Vertreter der „Daily Mail“ in Petersburg das Schicksal Russlands in die Hand Kerenskis, dem es nur unter zwei Bedingungen gelingen könne, Rußland vom Rande des Abgrundes zurückzuführen. „Er hat die Wahl“, so telegraphierte der englische Zeitungsvertreter, „zwischen Diktatur und einer wirklichen Koalitionsregierung“. Daß Rußland noch eine ganz andere Möglichkeit hat, seine freiheitliche Entwicklung zu retten, durfte der Engländer natürlich nicht zugeben. Und ganz im englischen Kurs bewegt sich auch Kerenski. Die Bildung einer Koalitionsregierung ist ihm nicht geblieben. Die Kadetten scheuen die Verantwortung, und auch Tschelidse lehnt ab, sie allein zu tragen. Das Vertrauen in Russlands Bestand bei gleichzeitiger Fortführung des Krieges muß in diesen Kreisen vollkommen erschüttert sein. Also die Diktatur! Kerenski packt das russische Volk mit Diktatorenfäust, um es vom Abgrund zurückzuführen. Aber er sagt es dabei so an der Kehle, daß die junge russische Freiheit ersticken muß. Das wird nicht Russlands Rettung sein, sondern das Zeichen zu neuen inneren Kämpfen.

Das neue Kabinett Kerenskis.

W.B. Petersburg, 6. August. Meldung der Petersburger Telegraphenagentur. Das Ministerium setzt sich folgender-

Vor einem Jahr.

8. August 1916. Erbitterte Nachkämpfe zwischen Thiepval und der Somme. Zusammenbruch feindlicher Angriffe bei Echnamont. — Erfolgreicher deutscher Gegenangriff bei Baloeje. 700 Mann gefangen. — Schwere Kämpfe am Sfonzo.

Bekannt.

Roman von Hedda von Schmidt. (Nachdruck verboten.)

Es dunkelte langsam stieg der Mond aus den Wolken empor, als sich die Nacht nach schneller Fahrt dem Prodnere Her wieder näherte.

Henrika sah stumm in einem der bequemen Bordstühle und blickte auf das Blinkfeuer von Dahmsbüttel, das wie ein leuchtender Diamant aufblitzte, um sofort wieder zu verschwinden und auf neue aufzuliegen.

Fred trat zu ihr und lehnte sich an die Reeling.

Sie waren hier außer Gehörweite der anderen.

„Henrika,“ sagte er trocken so leise, daß sie aufhorchen mußte, um ihn zu verstehen, „wissen Sie, daß es eine Zeit für mich gab, wo ich wiederholt im Lichtspieltheater war, um Sie als Karen in der „Nacht der Gräfin Uhlstedt“ zu sehen. Ich wollte Sie studieren, denn Sie sind mir von jeher ein Rätsel gewesen.“

„Nein — meine Bombenrolle,“ warf sie leicht mit einem lächelnden Aufschlag in ihrer Stimme hin. Eine heiße Blutwelle stieg ihr bis in die Schläfen. War es denn möglich — Fred ihrt wegen im Lichtspieltheater!

„Ja,“ fuhr er ernsthaft fort, „ich suchte Verständnis für Ihre Kunst zu finden.“

„Dann — und ...?“

„Es ist mir auch zum Teil gegliedert — vielleicht fehlt mir das richtige Ahempfinden, das erst zum vollsten Verständnis für den anderen führt.“

So schwieg. Wo das Verständnis verfaßt, da gibt es eine Barriere — die Liebe. Schon es ihr durch den Sinn. —

„Wann dürfen wir Sie in Berlin begrüßen?“ fragte er in erhöhtem Ton, kühl, fast geschäftsmäßig.

„Das zu bestimmen, steht vorberhand nicht in meiner Macht,“ ging sie auf seine veränderte Tonart ein. „Ich stehe wiederum in Unterhandlungen mit der Dänischen Filmgesellschaft, für die ich bereits einmal verpflichtet war.“

„Henrika,“ fuhr er auf, „Sie wollen —“

„Bitte, Fred, die Filmbrüderin heißt nach wie vor Henrika du Santos. — Sie brauchen nicht zu fürchten, daß Baronin Strodtmann auf den Programmen stehen wird.“

Er biß sich zornig auf die Lippen.

„So war es nicht gemeint,“ sagte er, seinen Unmut, seine Enttäuschung bezwingend, „ich achte Ihre Kunst, Henrika, aber Sie haben meiner Mutter versprochen —“

„Ihr Gast zu sein, gewiß, ich werde auch mein Wort halten, aber erst, wenn ich einem früher gegebenen Versprechen nachgekommen bin. Sie wissen, daß ich Heino Gelters unendlich viel Dank schulde. Er nahm sich meiner an, als —“

„Wir anderen, die wir Heino Grönning nahe standen hatten, keinen Finger für Sie rührten, Henrika,“ fiel er ihr ins Wort. „Sie wären im Recht, wenn Sie jetzt Gleiches mit Gleichem vergelten wollten und uns jetzt einfach den Rücken kehren.“

„Bitte, lassen Sie mich ausreden, Fred, es ist schmerzhaft in erster Linie die Dankbarkeit für Heino Gelters, die mich dazu treibt, in einem Filmdrama, das er verfaßt hat, die Hauptrolle zu kreieren. Mich interessiert jedoch auch die schwierige Aufgabe, die in dieser Rolle an mein Können gestellt wird. Ich will den hohen Ansprüchen gerecht werden. Es treibt mich mit unbezwinglicher Macht dazu. Die Filmgesellschaft macht von meiner Mitwirkung die Annahme des Dramas abhängig. Ich werde nicht um Geld spielen, um meinen trauen Helfer in der Not meine Dankbarkeit abzutragen, sondern aus dem tiefinnerlichen Bedürfnis, die Gestalt der Feldin, in die ich mich in eingehendem Studium bereits hineingelegt habe, zu verkörpern. Bevor ich nicht diese Aufgabe gelöst habe, kann ich keinen Termin für Berlin in Aussicht nehmen.“

Fred gab keine Antwort. Er fühlte, hier stand ein fester Wille dem seinen entgegen. ... Womit sollte er auch Henrikas Entschlüsse bekämpfen? Er befaß keine Macht über sie. Sie konnte, wenn es ihr beliebte, von ihm gehen, die außer-

lichen verwandtschaftlichen Bande, die sie an ihn und seine Mutter knüpfen, nach Gefallen zerreißen.

Sie war eine freie unabhängige Künstlerin. ... Nicht durch die spanische Erbkrankheit, durch ihre Kunst war sie frei geworden von allen Rücksichten den Verwandten ihres verstorbenen Vaters gegenüber.

„Meine Mutter wird sehr traurig sein, daß wir Sie noch eine Weile werden entbehren müssen,“ sagte Fred einfach. ...

Einige Minuten später legte die Nacht an ihre Landungsstelle gegenüber dem Leuchtturm an.

Im September, in den Herbstferien wurden Theo und Doktor Gendler in aller Stille getraut.

Ein kleines Hochzeitsmahl vereinigte die wenigen Gäste im Heim der Neuvermählten.

Ein unerwarteter Hochzeitsgast war noch in 11. Stunde gekommen — Heino Gelters. Er hatte sich's ausbehalten, die Hochzeitsstafel und die ganze Wohnung mit Blumen zu schmücken — das war sein Hochzeitsgeschenk für Theo, eine Erinnerung an alte, goldene Zeiten, wo er sich die Blumenbenken für das heimlich heiß geliebte Mädchen zusammengehüngert hatte.

Er brachte ritterlich Tante Viete in ihr Stütz im Vorort von Berlin, in das sich die alte Dame heute nach Schluß der kleinen Familienfeier zurückzog. Als sie im herbstlichen Abend im Auto dahinfuhren, sagte Tante Viete, ihre Hand auf die Heinos legend:

„Guter Heino, Sie haben, wie es scheint, kein Glück bei den Frauen. Wenn Sie doch wenigstens eine Frau aus Amerika mitgebracht hätten.“

„Doch, Tante Viete, ich habe Glück,“ erwiderte Heino über dessen künstlerische Leistungen die Zeitungen nur Lobendes berichteten, und es zuckte bei seinen Worten selbstam über sein höheres, kartloses Gesicht — „die Dame meines Herzens ist sogar sehr vornehm und sehr alt — beinahe so alt wie unsere Erde.“

„Neben Sie keinen Quatsch, guter Heino. Sie haben doch doch genützt am Sekt und behauptet, Sie vertragen ihn nicht, und nun —“

„Die Dame meines Herzens,“ wiederholte Heino Gelters mit Betonung, „ist die Kunst, und die bildet keine Heino.“

(Schluß folgt.)

mäßen zusammen: Ministerpräsident und Kriegsminister Kereński; Geschäftsführer im Kriegsministerium Sawinlow; Geschäftsführer im Marineministerium Ledebow; Finanzminister Petrasow; der beauftragt ist, den Ministerpräsidenten im Falle seiner Abwesenheit zu vertreten; Geschäftsführer im Finanzministerium Prof. Bernacki; Inneres Kullentow; Meuberes Terestschenko; Handel und Industrie Prokofowitsch; Ackerbau Schernow; Arbeitsminister Skobelow; Ernährung Plechanow; Post und Telegraphie Nikitin; öffentlicher Unterricht der Akademiker Oldenburg; Justiz Barondaj; öffentliche Hilfeleistung Fremow; Staatskontrolleur Kokoßin; öffentliche Arbeiten: Zurennow; Prokurator des Heiligen Synods Kartaschow.

Kereński läßt verhaften.

Amsterdam, 7. Aug. Der „Times“ wird aus Petersburg vom 6. August berichtet, daß Kereński befohlen hat, Protski und Rumarowski wegen Mitschuld an den letzten Unruhen zu verhaften. Admiral Berderevski, der vor einiger Zeit verhaftet wurde, wird wegen der Veröffentlichung militärischer Geheimnisse verfolgt. General Gurko steht unter der Anklage, mit dem ehemaligen Zaren einen Briefwechsel unterhalten zu haben.

Fortführung der Kriegspolitik.

Berlin, 8. Aug. Dem „Vorwärts“ wird aus Stockholm gemeldet: Die neue russische Regierung werde, wie man dort annimmt, die Kriegspolitik der letzten Zeit fortführen, und auch die Maßnahmen gegen die Bolschewiki fortsetzen.

General Baskilowski.

Bern, 7. Aug. „Matin“ berichtet aus Petersburg: General Baskilowski, der Gouverneur des Militärbezirks Petersburg, habe Resignation erklärt, er beabsichtige, die Regierung mit aller Macht zu unterstützen und energisch gegen jeden Revolutionsversuch von rechts oder links zu kämpfen. Seine erste Tat werde sein, alle in Petersburg befindlichen Truppen sofort zur Front zu schicken, da sie in Petersburg durchaus unnützlich seien.

Berliner Preßstimmen.

Berlin, 8. Aug. Die „Kreuzzeitung“ meint, die nächste Zeit werde lehren, ob Kereński das Zeug zu einem Gambetta oder gar zu einem Napoleon Russlands hat. — Die „Freiwillige Zeitung“ fragt: Glaubt Kereński Rußland damit zu retten, daß eine Militärherrschaft die andere ablöst? Wird auch ein Kereński Rußland nicht mehr zu bringen vermögen.

Preßstimme aus Frankreich.

Bern, 7. Aug. Die Lage in Rußland wird von der französischen Presse mit wachsender Spannung verfolgt. Man verheimlicht sich nicht, daß die in der Nacht vom 3. auf 4. August erzielte Einigung nicht das Ende der Krise bedeutet. Der „Temps“ führt aus, man habe schon oft gesehen, daß in Rußland eine schwere Krise für den Augenblick beschwichtigt worden sei, um später mit aller Stärke wieder auszubrechen. Man würde Rußland und der übrigen Entente keinen Dienst erweisen, wenn man die Lage nicht so betrachtet würde, wie sie tatsächlich sei. Eine Nation, die ihre Freiheit nicht disiplinieren könne, gehe der Niederlage und der Versenkung entgegen. Diese bittere Lehre soll man auch in Frankreich bedenken. Es sei immer traurig, wenn man von den Bundesgenossen belehrt werden müsse. „Echo de Paris“ fragt, ob sich die vorläufige Regierung von der Vormundschaft der Volksmassen und der Armee werde befreien können. Von der Antwortung dieser Frage hänge das Schicksal Rußlands ab.

Ein plummes Manöver.

Bern, 7. Aug. (Nicht amtlich.) Nach dem „Russe Echo“ hat der ukrainische Kriegsminister Perski den Befehl gegeben, allen ukrainischen Truppen und Soldaten zu erklären, daß der deutsch-österreichische Vorkampf die Ukraine in ihrer Freiheit, und die Revolution mit Vernichtung bedrohe, um sie aufzurufen, an der Seite Rußlands für die Freiheit der Ukraine zu kämpfen. Diese Erklärung ist ein plummes Manöver, das bei den ukrainischen Soldaten keinen Erfolg haben wird, denn die Ukraine weiß selbst hinlänglich, daß die Mittelmächte gegen die russischen Machthaber Krieg führen, aber keine Veranlassung haben, die Freiheit der neuen Ukraine zu bedrohen.

Lloyd George und Henderson.

Bern, 7. Aug. Die hier eingetroffenen englischen Mütter lassen erkennen, daß die im Ausland verbreiteten Berichte über die Rede Lloyd Georges im Unterhaus vom 1. August folgenden bedeutenden Satz unterdrückt haben: „Kaffen Sie mich zum Schluss folgen, ich möchte wohl wissen, ob jedes Mitglied dieses Hauses, das Explosivmaterial genährt, das um uns her ist.“ Dieser mit „Hört, Hört“ aufgegriffene Satz leitete den letzten Teil der Rede ein, in dem Lloyd George das Haus förmlich beschwor, nicht den Eintritt Hendersons zu verlangen, und bescheiden auszurufen: Wenn wir uns anfangen uns aufzulösen, einen wertvollen Helfer nach dem andern in die Arme anderer zu werfen, die für patriotische Ziele kämpfen, dann verweigere ich wirklich an unserem Sieg.

Der Grund, warum Lloyd George so nachdrücklich darauf bestanden, gerade den einflussreichen Arbeiterführer Henderson im Kriegskabinett zu behalten, erklärt sich, abgesehen von den Rücksichten auf Rußland, daraus, daß der Genannte den Vermittler zwischen der britischen Regierung und dem immer ungebändiger werdenden Arbeiterum bildet.

Die Ursachen der Unruhen unter der englischen Arbeiterschaft.

Am 12. Juni 1917 wurde von dem englischen Premierminister ein Ausschuss ernannt, welcher über die Unruhen unter der englischen Arbeiterschaft berichten sollte. Der Bericht, welcher von dem englischen Parlamentsmitglied und Arbeiterführer Barnes verfaßt worden ist, liegt nunmehr vor. Nachden in England längere Zeit hindurch die Regierung die Schwierigkeiten der hohen Lebensmittelpreise mit der Bekämpfung hatte abtun wollen, daß auch die Löhne eine feste Steigerung aufwiesen und einen Ausgleich herbeiführten, ist es nunmehr von erheblichem Interesse, daß der genannte Bericht die Sorgen um die Nahrungsmittelpreise in seinem Gutachten voranstellt. „Alle Untersuchungen“, so heißt es in dem Bericht, „stellen an die Spitze, als die Hauptursache der Unruhen, die Tatsache, daß die Kosten der Lebenshaltung stärker gestiegen sind als die Löhne und daß die Verteilung der Nahrungsmittelvorräte ungleich ist. Die Berichterstatter stimmen darin überein, daß sie dies als die allerwichtigste Ursache der Unruhen unter den Arbeitern bezeichnen. Es sind diese Umstände nicht nur die Hauptursache der Unruhen selbst, sondern der Vorhandensein in der Vorstellung der Arbeiter führt auf viele untergeordnete Umstände ab, bezüglich deren an sich kein ernstlicher Mangel vorliegen würde.“

An diese für die Nahrungsmittelpolitik der englischen Regierung sehr entscheidenden Feststellungen, reiht sich die weitere

Angabe, daß in einzelnen Distrikten die Bekämpfung des Bierverbrauches Unruhe hervorgerufen habe. Es sei eine Steigerung in der Verfolgung mit Bier „unheimlicher Qualität“ zu wünschen. Auch dieser Wunsch wird der englischen Regierung recht unangenehm sein, da er den zur Erhaltung der Brotgetreidevorräte erlassenen Maßnahmen zuwiderläuft.

Der ganze Bericht enthält die Schwierigkeiten der englischen Ernährungsfrage. Die Schlussfolgerungen des Berichtes sind aber, wie die „Morning Post“ am 23. Juni 1917 mitteilt, um so bemerkenswerter, als die Berichterstatter so gut wie übereinstimmend und mit erstaunlicher Schnelligkeit zu dem genannten Resultate gekommen sind.

Die englische Arbeiterschaft und der Friedensgedanke.

Berlin, 8. Aug. Wenn auch ein großer Teil der englischen Arbeiterschaft eine heftige Opposition gegen die Stockholmer Zusammenkunft geltend macht, so wird doch nach verschiedenen Morgenblättern mehrfach angenommen, daß bei dem bevorstehenden Kongress der Arbeiterpartei eine große Mehrheit für Stockholm stimmen wird. O. Berlin, 8. Aug. Der „Vorwärts“ bespricht das Wachstum der Friedensbewegung unter den englischen Arbeitern und meint, diejenigen Unterhausmitglieder seien schlecht beraten, die die Ansicht haben, Leute wie Soave und Lord Northcliffe könnten die Friedensresolution des Reichstages mit einer überlebenden Gestalt abtun. Auch die „Germania“ schreibt: Trotz aller Warnungen vor den deutschen Intrigen läßt sich der Friedensgedanke weder in England noch in Frankreich zurückhalten. Wenn die Regierung der Bewegung nicht Rechnung tragen wolle, dann werden die beiden Länder Rußlands Beispiel nachahmen. Unter diesen Umständen würde man natürlich lieber die Revolution in Deutschland ausbrechen sehen und prophezeit sie bei jeder Gelegenheit, weil man gerne glaubt, was man wünscht. Eine deutsche Revolution ist aber der Furchtschichte aller feindlichen Kriegskräfte. Die französischen Mütter sehen die größte Hoffnung auf Kereński.

Der Seekrieg.

Berlin, 8. Aug. Wie die Niederländische Telegraphen-Agentur meldet, wurde in Amuiden die Besatzung des belgischen Seglers „Amor“ gefangen, der von einem deutschen U-Boot versenkt worden ist. Bern, 7. Aug. „Progres de Lyon“ berichtet über Madrid aus Huelva, daß der norwegische Dampfer „Hallbort“ von einem deutschen U-Boot, 16 Meilen von der Hafeneinfahrt entfernt, versenkt wurde.

Englands Abwehr gegen die U-Boote.

Bern, 7. Aug. „Daily Mail“ bemerkt in einem Leitartikel, daß die britische Handelsflotte seit Anfang Februar 600 Schiffe verloren habe. Das Schiff betoni, daß der Bau von neuen Schiffen nicht sehr viel nütze, da sie ihrerseits wiederum zu ihrer Zeit versenkt würden. Der einzige Weg sei, die U-Boote zu bekämpfen. Der Bau von neuen Schiffen bedeute nur, daß man sich bereit mache, geschlagen zu werden, der Krieg werde aber doch nur dadurch gewonnen, daß man den Feind schlage. „2 Jahre hindurch“, so schreibt das Blatt, „berühren wir es nun mit der Defensiv-Taktik gegen die U-Boote. Diese Taktik ist heute bankrott. Der Kommandant Bellairs wies neulich nach, daß etwa 10 000 Fahrzeuge der Allierten gegen eine Anzahl deutscher U-Boote sich zu wehren versuchen, die vermutlich zurzeit kaum die Zahl 70-80 übersteigen.“ Das Kriegskabinett und die Nationen müßten sich die Frage vorlegen, ob die Defensiv-Taktik fortbauern solle, bis sie einen vollständigen Zusammenbruch herbeigeführt habe, oder ob sie einer anderen Taktik Platz machen solle, so lange es noch Zeit sei.

Aus dem Reich.

Die Zubericht des Kaisers. Auf das bei der Gedenkfeier des Reichstages am 4. August an den Kaiser abgelesene Guldigungstelegramm ist folgende allerhöchste Antwort eingegangen: Erz. Reichstagspräsident Dr. Kämpf! Empfangen Sie meine herzlichsten Dank für den Guldigungsgruß, mit dem Sie bei der Gedenkfeier am 4. August 1917 namens der Vertreter der verschiedenen Stände und Berufs der einmütigen und unerlöschlichen Entschlossenheit des deutschen Volkes Ausdruck verliehen haben. Der Geist der vor drei Jahren in unbeschreiblicher Weise aus der Tiefe der Volksseele hervorbrach, und unser Volk zu den ungeheuren Leistungen dieses Krieges einigte, lebte auch heute wieder in uns fort. Er bewährt sich, wenn auch in diesen Tagen unsere todsmutigen Ränder unter der Führung großer Heldentum überhöber Anarisse Herr geworden sind und wenn in der Heimat trotz Sorge und Entbehrung so mannhaft durchgehalten und so zielbewußt erfolgreich gearbeitet wird, wie es mir leben in dem treuen, zu neuem Leben erblühenden Ostpreußen entgegengetreten ist. Im Gedenken um die in drei schweren Jahren bewährte und gefähigte Kraft unseres Volkes bin ich sicher, daß es ernst, aber furchtlos und hochhaft, innere Weimansbereidigkeiten überwindend, ausharren wird, bis zu einem Frieden, der die Ehre und Größe unseres Vaterlandes und eine sichere und glückliche Zukunft verbürgt. Wilhelm.

Die Parteiführerfrage beim Zentrum und den Nationalliberalen. Berlin, 8. Aug. Unter der Überschrift „Nachfolge zum Personenwechsel“ schreibt die „Post“: Justizminister Spahn will sein Reichstagsmandat beibehalten. Es ist zur Verhütung demokratischer Tendenzen in der Zentrumsfraktion sicher erwünscht, daß er deren Führung in der bisherigen Weise fortsetzt, erscheint aber ganz ausgeschlossen. Wegen der Führung der nationalliberalen Reichstagsfraktion gibt es wohl ein ideales Rennen zwischen den Herren Schiffer und Stresemann. Es ist daher nicht unmöglich, daß die formelle Leitung dem Prinzen Schönau-Carolath verbleibt. — Nach der Berufung Schiffers in das Reichstagsamt dürfte dieses Fraktionsmitglied für die Nachfolgefrage Wassermanns bedauerlicherweise nicht mehr in Frage kommen. D. Schiffsch.)

Gegen die Friedensschließung des Reichstages. Nicht weniger als 78 Professoren und Privatdozenten der Universität Bonn verbreiten folgende Erklärung: Die unterzeichneten Lehrer der Universität Bonn fühlen sich gedrungen, in erster Zeit ihre Stimme zu erheben und zu erklären: Nachdem das Friedensangebot unserer Regierung abgelehnt und die kürzlich erfolgte Entschlieung des Reichstages von einem englischen Staatsmann mit der Aufforderung beanwortet worden ist, unsere Truppen auf das rechte Rheinufer zurückzuführen, halten wir jedes weitere Friedensangebot von deutscher Seite für schädlich.

Wir mißbilligen es, wenn eine politische Partei ihre Haltung in den auswärtigen Politik von innerpolitischen Zuständen abhängig macht. Wir halten unbedenklich fest an der konstitutionellen monarchischen Grundzüge des preussischen Staates und an dem föderativen Charakter des Deutschen Reiches. Wir vertrauen darauf, daß in dem Frieden, den unser Vaterland zu schließen hat, den Lebensbedingungen und den geographischen und militärischen Notwendigkeiten Deutschlands Rechnung getragen werde.

Forderungen der Arbeitsgemeinschaft kaufmännischer Verbände.

In der letzten Sitzung der Arbeitsgemeinschaft kaufmännischer Verbände (A. K. V. 600 000 Mitglieder) wurde beschlossen, an den Bundesrat mit der Bitte um reichsgesetzliche Regelung des gewerblichen Handelsverkehrs heranzutreten. Ersteilungsgewise ist dieser Anregung insoweit nachgegeben worden. Eine weitere Eingabe erbittet schnelle Maßnahmen gegen unbillige Mieterhöhungen, Anerkennung der Mietscheinigungsämter als gesetzliche Einrichtung und Ausbau zu Mietschiedsämtern, Anzeige- und Genehmigungspflicht für Mieterhöhungen und Kündigungen, wobei der Mieter berechtigt sein soll, gegen die angemeldete Vertragsänderung Einspruch zu erheben. Es wurde ferner noch die Schaffung eines Reichswohnungsamtes für Wohnungsfürsorge und die Schaffung von Kriegereheimstätten gemäß Reichstagsbeschluss vom 21. Mai 1916 gefordert. Der Ausbruch der Einigungsämter zu Mietschiedsämtern ist seitdem erfolgt. An das Kriegsam und den Reichstagsausschuss für das Mietschiedsamt wurde erneut die Bitte gerichtet, die Einführung von Mietschiedsämtern in Militärheimstätten zu fördern; an das Kriegereheimstättenamt: auch für kaufmännische Angehörige mit längerer oder durchgehender Arbeitszeit nicht grundsätzlich die Gewährung von Wohnzulagen abzuholen, der Kriegsausschuss der deutschen Wohnzulagen für die kaufmännischen Angehörigen zu beschleunigen. Das Kriegereheimstättenamt wurde ersucht, zu prüfen, ob nicht unter Beibehaltung des jetzigen Schiens der Kartoffelgroßhandel wieder eingeschaltet werden kann, damit nach Möglichkeit jedes Verbot von Kartoffeln in diesem Jahre verhindert werde. Die Verkehrsministerien werden gebeten, den Vorschlag der von einer weiteren Bahnpreisenerhöhung auszuschließen.

Die Arbeitsgemeinschaft bedauert lebhaft, daß die im Reichsam des Innern getroffenen Verhandlungen wegen Aufrechterhaltung des Dienstverhältnisses, den für Kaufmännischen Bestimmungen des Handelsgebiets unterliegenden Dienstverhältnissen während ihrer militärischen Dienstzeit im gegenwärtigen Krieges bisher ergebnislos gewesen sind und es wurde beschlossen, erneut an das Reichsam des Innern heranzutreten mit dem Ersuchen, es bei der Abklärung der Arbeitsgebiets nicht zu bewenden zu lassen, sondern seinerseits geeignete Schritte zu unternehmen. Gleichzeitig wurde die Gehaltsfrage eingehend erörtert und weitere Maßnahmen seitens der Verbände beschlossen. Das Kriegsam hat sich nach wiederholten Verhandlungen bereit erklärt, auf die in Frage kommenden Firmen einzuwirken, um eine gemeinsame Arbeit mit den übrigen bestehenden Ausschüssen der technischen Verbände herbeizuführen, wurde beschlossen, zu versuchen, auch mit diesen Gruppen in engere Arbeitsgemeinschaft zu treten.

Abtritt des Leipziger Oberbürgermeisters. Wie die „Leipziger Abendzeitung“ erfährt, hat Oberbürgermeister Geh. Rat Dr. Dittrich aus Gesundheitsrücksichten sein Entlassungsgesuch zum 1. Oktober d. J. eingereicht, doch gelang es Dr. Dittrich, der an einem Herzleiden erkrankt ist, wenigstens vorläufig, etwa bis Mitte nächsten Jahres, zum Weiter zu bewegen; auf keinen Fall will er aber noch die Übergangswirtschaft durchführen.

Das Kabinett Michaelis.

Reichstagsabgeordneter Schiffer in das Reichstagsamt berufen. Berlin, 8. Aug. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ sagt: Die Mehrbelastung des Reichstagsamtes mit den Aufgaben, die durch die Kriegsfinanzierungen bedingt sind, aber auch die Vorarbeiten für die neue Finanzgebarung nach dem Krieg, macht es notwendig, daß die dritte Abteilung des Reichsamtes, in der ein wesentlicher Teil der Steuererhebung ausgeübt wird, einen besonderen Leiter erhält. Mit dieser Leitung ist der Verwaltungsdirektor Dr. Schiffer unter Beibehaltung des Titels eines Direktors mit dem persönlichen Rang der Räte 1. Klasse betraut worden. Es wird beabsichtigt, in dem infolge Teilung des Reichsamtes des Innern notwendig werdenden Nachragsakt die Stellung dieses Leiters in die eines zweiten Untersekretärs umzuwandeln.

Es handelt sich hier um den bekannten Reichstagsabgeordneten Schiffer, eines der hervorragendsten Mitglieder der nationalliberalen Reichstagsfraktion. Mit ihm zuge also der dritte Parlamentarier in die Regierung ein. Eugen Schiffer ist am 14. Februar 1860 in Breslau geboren, wo sein Vater Kaufmann war. Nach Besuch des Gymnasiums, studierte er Jura und wandte sich dann der richterlichen Laufbahn zu.

Des Kaisers Dank an die scheidenden Männer. Berlin, 7. Aug. Der „Sachsenzeiger“ gibt nachstehende Ordensverleihungen bekannt. Staatssekretär Krause erhielt den Verdienstorden der preussischen Krone, Staatssekretär Dr. Bischo das Großkreuz des Roten Adlerordens mit Eichenlaub, Staatssekretär Zimmermann den Roten Adlerorden 1. Klasse mit Eichenlaub und Schwertern und Staatssekretär Dr. Richter den Roten Adlerorden 1. Klasse.

Der „Sachsenzeiger“ veröffentlicht die Handreichungen, in welchen der König von Preußen den zurückgetretenen Ministern Dr. Bessler, Trost zu Solz, Schorlemer-Nesher, Doehell, Lenze seinen Dank für ihre Verdienste ausdrückt, die Ordensverleihungen mitteilt. In den Schreiben an die Minister Trost zu Solz und Schorlemer-Nesher wird ausgesprochen, daß sie im Staatsdienst an anderer Stelle weiter verwendet werden sollen.

Eine niederländische Preßstimme über Kühmann.

Amsterdam, 7. Aug. In einem Leitartikel über den neuen Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten von Kühmann schreibt der Saager Korrespondent des „Maasland Handelsblad“: Es ist in den deutschen Wätern allgemein von ihm gefagt worden, daß er eigentlich mehr von einem Engländer an sich habe, als von einem Deutschen. Das ist nicht ganz richtig, denn am meisten hat er vom Holländer an sich. Er war denn auch im Haag so sehr auf seinem Platz, daß er, der sich von Anfang an alle Mühe gab, unser Land und Volk gründlich kennen zu lernen, dazu bestimmt schien, lange Zeit hier zu bleiben. Seine baldige Berufung nach Konstantinopel war für viele eine Enttäuschung. Daß dieser Mann jetzt nächst dem Reichskanzler die Leitung der auswärtigen Politik bei unseren östlichen Nachbarn erhalten hat, können wir Niederländer nur mit großer Befriedigung begrüßen. Es kann uns nur von Vorteil sein, wenn jetzt die Leitung der auswärtigen Politik in den Händen jenes Mannes liegt, der hier über ein Jahrzehnt gelebt hat, um unser Leben und Streben in dieser Kriegszeit aus der Nähe kennen zu lernen, und der davon mit so viel gutem Willen, uns zu verstehen, und mit so viel offener angeborener Empfänglichkeit für die Eigenheit unseres Volkscharakters Gebrauch machte.

Französische Preßstimmen.

Bern, 7. Aug. In den Ministerernennungen in Deutschland und in Preußen liegen noch keine eigentlichen Kommentare der französischen Presse vor. Der „Temps“ berichtet sie bekühnt und erklärt, daß die Veränderungen demokratischer Bedingungen keinerlei Rechnung tragen und daß augenscheinlich

Todes-Anzeige.

Heute in der Frühe verschied plötzlich im Kurhaus Sand mein lieber Mann, unser treuer Vater, Großvater u. Urgroßvater

Otto Stoesser

Geh. Kommerzienrat.

In tiefster Trauer:

- Adelheid Stoesser, geb. Reimer
- Frau Baurat Johanna Reimer, geb. Stoesser
- Schulrat Prof. Dr. Rohrbach und Frau Elisabeth, geb. Stoesser
- Adelheid Stoesser
- Heinrich Stoesser
- Frau Karl Stoesser, geb. Cucuel und 17 Enkel, 2 Urenkel.

Lahr, Lichterfelde, Gotha, den 6. August 1917.

1911

Residenz-Theater
Waldstrasse.
Mittwoch, Donnerstag und Freitag!
Zum ersten Mal im Film!

PEPI GLOECKNER
die Münchener Original-Humoristin
in 1903
„**Träume sind Schäume**“
oder
Zu Höherem geboren
Lustspiel in 2 Akten.
Erstaufführung!
LEIDVOLLE LIEBE
Drama in 3 Akten.
In der Hauptrolle:
Frau Mirjam Horwitz.
Auf vielseitigen Wunsch! Als Einlage an den Nachmittagen!
HENNY PORTEN
in dem Bakt. Schauspiel
Feenhände
mit ihren Partnern Bleibach und Paul Hartmann.

Raute
Kontrollkassen
Rational-Schreibmaschinen gegen Bar bei Abnahme. Preisangebote um 15072/11 an Heinrich Glaser, Berlin, SW 48.

Bekanntmachung.

Gewerbl. Betriebszählung am 15. Aug. 1917.

Das Kriegsamt hat auf Grund des Hilfsdienstgesetzes für 15. August 1917 eine gewerbliche Betriebszählung angeordnet.

1. Auf Grund der vom Kriegsamt erlassenen Bestimmungen ist jeder gewerbliche Betrieb zur Ausfüllung eines Fragebogens verpflichtet.

2. Unter Gewerbe ist im Sinne dieser Bestimmungen jeder Betrieb und jede Einrichtung zu verstehen, die vorwiegend den Erwerbszwecken des Inhabers dient. Es fällt also unter die Erhebung das gesamte Gewerbe ein, des Baugewerbes, der Fischerei und Gärtnerei, die gesamte Industrie, der gesamte Handel einseh. Gast- und Schankwirtschaften (auch Pensionen und Privatfamilien), das Versicherungsgewerbe (einschl. Kranken- und Unfallversicherungen), Theater, Musik- und Schauführungs-gewerbe usw., auch die Betriebe des Reichs (z. B. die militärischen Betriebe), des Staates (z. B. die Eisenbahnwerkstätten) und der Gemeinde. Auch jeder Heimarbeiter und jeder Hausgewerbetreibende hat einen Fragebogen auszufüllen.

3. Auch Betriebe, die zur Zeit der Erhebung stillliegen, fallen unter die Erhebung.

4. Nicht unter die Erhebung fallen dagegen die landwirtschaftlichen Betriebe — die staatlichen Eisenbahn- und Postbetriebe (wohl aber deren Werkstätten) — ferner nicht die öffentlichen Krankenhäuser, die Lazarette und sonstige ganz oder überwiegend Wohlfahrtszwecken dienende Einrichtungen (z. B. Volkshäuser, Kriegsküchen, Kinderheimen, Altersheimen usw.).

5. Es ist ausdrücklich vorgeschrieben, daß in Zweifelsfällen der Betrieb aufzunehmen ist.

6. Filial-Betriebe sind besondere Betriebe, jede Filiale hat also für sich einen besonderen Fragebogen auszufüllen. Das Hauptgeschäft stellt seinen Bogen nur für den Hauptbetrieb aus. Dagegen sind Abteilungen eines Betriebes stets nur als Teile des Gesamtbetriebes anzusehen; für alle Abteilungen ist also zusammen nur ein Bogen auszufüllen. Also ein Warenhaus stellt nur einen Bogen aus (hat es dagegen Filialen, dann jede Filiale für sich einen Bogen), eine „Eisenwerkerei und Maschinenfabrik“ nur einen Bogen, eine „Bäckerei und Metzgerei“ nur einen Bogen, eine Generalagentur für verschiedene Versicherungsarten nur einen Bogen usw. usw.

7. Die Fragebogen werden von der Schutzmannschaft in diesen Tagen verteilt. Um den Schutzleuten die Arbeit zu erleichtern, werden die Herren Hausbesitzer hiermit gebeten, den Fächer auf Verlangen Auskunft zu geben, ob sich in seinem Hause gewerbliche Betriebe befinden, insbesondere Hausgewerbetreibende und Heimarbeiter.

8. Wer bis 13. August keinen Fragebogen erhalten haben sollte ist verpflichtet, sich unverzüglich bei einer Polizeiwache einen Fragebogen zu verschaffen.

9. Die Fragebogen sind an der Hand der bei jeder Frage angegebene Erläuterungen zu beantworten. Zu beachten ist insbesondere:

- a) Aus der Angabe über „Art des Gewerbes“ (Frage 1) muß genau hervorgehen, welche Gegenstände hergestellt werden, oder mit welchen Gegenständen gehandelt wird. Es darf also nicht heißen: „Metallarbeitsung“, „Maschinenbau“, „Druckerei“, „Malerei“, „Badengeschäft oder Handel“, „Versicherungsunternehmen“, „Gärtnerei“.
- Sondern es muß heißen (nach der Art des Betriebes): „Munitionsherstellung“ oder „Nähmaschinen“ oder „Schneiderei“ usw., „Lokomotivbau“ oder „Werkzeugmaschinen“ usw., „Buch“ oder „Steindruckerei“ usw., „Stubenmalerei und Anstreichen“ oder „Kunstmaler“ usw., „Spezereihandel“ oder „Drogerie“ oder „Buchhandel“ oder „Weißwaren“ usw., „Lebensversicherung“ oder „Schuldversicherung“ usw., „Landwirtschaftsgärtnerei“ oder „Gemüsegärtnerei“ usw.

b) Die Angaben sind für den Stand vom 15. August 1917 zu machen (mit wenig Ausnahmen, auf die im Fragebogen hingewiesen ist).

c) Bogen ohne Unterchrift gelten als nicht abgegeben.

10. Jeder, der einen Fragebogen erhalten hat, muß spätestens am 20. August bei der Polizeiwache abliefern, die ihm vom Stadtmann beim Ausstellen der Bogen (bzw. beim Abholen des Bogens von einer Polizeiwache) abgegeben wurde.

11. Wer die verlangte Auskunft innerhalb der festgesetzten Frist nicht erteilt oder bei der Auskunftserteilung wesentlich unvollständige Angaben macht, wird nach § 18 des Hilfsdienstgesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen oder mit Haft bestraft.

Karlsruhe, den 4. August 1917.

Das Bürgermeisteramt.

Kartoffel-Sonderzulage

Infolge vermehrter Zufuhr werden für diese Woche gegen Abgabe des Prüfungsabschnitts zur Kartoffelkarte Nr. 65 weitere 2 Pfund Kartoffeln verabfolgt.

Karlsruhe, den 7. August 1917.

Städtisches Kartoffelamt.

Stadt. Konzert-Haus.

Mittwoch, den 8. August:
Auf vielseitiges Verlangen zum letztenmal:
Unter der blühenden Linde.
Anfang 8 Uhr. 7063

Donnerstag, den 9. August:
„Ein Walztraum.“
Anfang 8 Uhr.

Für meine Leihanstalt suche ich gut erhaltene Flügel u. Pianinos zu kaufen und erbitte Angebote.

Endwig Schweisgut
Hoflieferant, Karlsruhe,
Erdringstraße 4. 1860

Städt. Vierordtbad
Heissluft- u. Dampfbäder
(irische, römische u. russische Dampfbäder)

Damenbadezeit, Montag u. Mittwoch vormittags 7—11 Uhr
Freitag nachm. 3—6¹⁵ Uhr
Herrenbadezeit „Alle abends“
Zeit, Samstags bis abends 7—12 Uhr
Mittags 1—3 Uhr geschlossen.

Fett-Verteilung.

Donnerstag, den 9. August, Freitag, den 10. August und Samstag, den 11. August 1917 wird in den

Fettverkaufsstellen Nr. 223 bis 291 einschließlich

an die eingetragenen Kunden Fett (Butter, Kunstfett und Margarine) abgegeben. Kopfmenge 100 Gramm gegen die Fettmarken A und B Nr. 65.

Militär-, Krankenzufuhr- und Besuchsmarken werden in den bekannten Stellen eingelöst.

Frist für Abrechnung Montag, den 13. August 1917.
Karlsruhe, den 7. August 1917. 493

Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

Gier-Verteilung.

Donnerstag, den 9. August, Freitag, den 10. August und Samstag, den 11. August 1917 wird in den

Gierverkaufsstellen Nr. 250 bis 328 einschließlich

an die eingetragenen Kunden gegen die Giermarken A Nr. 65 ein Ei abgegeben. Die Sammelkarten A Nr. 65 werden mit 3 Eiern für 5 Personen eingelöst.

Der Preis für die Auslandseier beträgt 34 Pf. für das Stüd. Militär-, Krankenzufuhr- und Besuchsmarken werden in den bekannten Stellen eingelöst.

Frist für Abrechnung Montag, den 13. August 1917.
Bestbestände bleiben zu unserer Verfügung.
Karlsruhe, den 7. August 1917. 495

Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

Schweizerkäse.

Ab Samstag, den 11. bis Dienstag, den 14. August 1917 einschließlich, werden in den Kleinverkaufsstellen für sonstige Lebensmittel auf die Lebensmittelkarte J Nr. 65

65 gr Schweizerkäse für den Kopf zum Preis von Mk. 3.10 für das Pfd. abgegeben. Sammelmarken sind ebenfalls einzulösen.

Militär-, Krankenzufuhr- und Besuchsmarken werden in den bekannten Stellen eingelöst.

Frist für die Abrechnungen Donnerstag, den 16. August 1917.
Bestbestände bleiben zu unserer Verfügung.
Karlsruhe, den 7. August 1917. 494

Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

Praktischer, kaufmännischer 7067
Privat-Unterricht
für Herren u. Damen nach leichtfaßl. Methode.
Schnellste Ausbildung in all. Handelsfächern, doppelter Buchführung, Maschinenschreiben, Stenographie (3 Syst.), Schön- und Handschrift. Eintritt täglich. Wahlfächer.
Bücherrevisor Isermann, Amalienstr. 13, 1. St.

Wir suchen für eine hiesige Verwaltung zum sofortigen Eintritt

25 Gelderheber und
Arbeitsamt 10 Schreibgewandte weibl. Arbeitskräfte

Schriftliche Angebote sind abzugeben beim

Städtisches Arbeitsamt
Hilfsdienst-Meldestelle Karlsruhe

Jähringerstraße 100 Fernsprecher 629

Blütenweisse Wäsche

erhalten Sie durch Verwendung von Schmitz-Bonn's

BLEICHHÜLFE

Vom badischen Landes-Preisamt zum Vertrieb im Großherzogtum Baden genehmigt.

Bleichhilfe ist in Paketen zu 30 Pfg. in allen besseren Drogerien, Seifen- und Kolonialwarenhandlungen zu haben. Man achte aber darauf, daß jedes Paket die Aufschrift:

Schmitz-Bonn's Bleichhilfe trägt.
Hersteller: Schmitz-Bonn Söhne chem. Fabrik, Düsseldorf-Reisholz. 801

Wiesbadener Kochbrunnen

Flaskuren: 30 Flaschen
Unvergleichliche
Hellerfolge bei

Gicht, Rheuma, Magen-, Darm-, Verdauungs-Krankheiten, Darmgicht, Kopfschmerzen, Harnsäure, Diabetes, Steinschmerzen, Frauenleiden, Katarakte d. Atmungsgorgane, Altersbeschwerden.

Verwand d. Kochbrunnen-Bäder, Normaldosen 1 Bad sowie 6 Quellwasser. Kurroschilren d. Brunnen-Kontor Wiesbaden

Dr. med. T. in W. Die Verschickung der Dankbarkeit fühle ich um so tiefer, als der Kochbrunnen mich von dem furchtbaren Gichtanfall befreit hat.

Ischias, 878

Gesucht

kaufmännisch-technisch gewandter militärfreier

Techniker oder Kaufmann

als Hilfe des Oberingenieurs in Korrespondenz und Registratur. Bewerbungen mit genauem Lebenslauf, Zeugnissen, Gehaltsanspruch und Eintrittstag an

Heimmersch & Wiedenmann
Frankfurt a. M. 12083

Kennen Sie die „Jugend“

die weitverbreitete Münchner illustrierte Wochenzeitung? Wenn nicht, dann verlangen Sie kostenfrei eine Probenummer oder für 50 Pfennig einen Probeband, damit Sie sich angenscheinlich von dem reichen Inhalt dieser

Wochenzeitung für Kunst und Humor überzeugen. Heeresangehörigen können Sie keine größere Freude bereiten, als ihnen für

Mk. 5.20 ein dreimonat. Zeitpost-Abonnement einweisen zu lassen, denn die „Jugend“ ist anerkanntermaßen das beliebteste und verbreitetste buntillustrierte Blatt im Felde. Bei

Einsendung dieses Beitrages nebst genauer Feldadresse besorgt auch der Verlag die Einweisung beim Zeitpostamt. Bezugspreis durch Buchhandl. oder Postanstalt Mk. 4.60

Verlag der „Jugend“, München, Leffingstr. 1

Trauerkarten, Trauerbriefe liefert billigst und schnell die Buch-

druckerei der Bad. Landeszeitung, Hirschstrasse 9